

W o c h e n b l a t t

3 u m

Nutzen und Vergnügen.

Nro 2.

Freitag den 13. Januar 1815.

Großes Glück und Sturz des Bonaparte.

Seine Lebensweise.

Die Bonapartische Familie hatte ihr Glück dem Napoleon, und dieser seiner Berwegenheit, und dem blinden Zufalle zu danken, wie wir in der Geschichte öfters zu bemerken Gelegenheit hatten. Seine Bravourstreiche am Bluttage zu Paris, sein gewagter Rückzug aus Aegypten, seine Berwegenheit im National-Convent, seine Wagestücke in Piemont, und in der Lombardie, u. s. w. führten ihn nach und nach zur ersten Würde Frankreichs. Schon mit 27 Jahren des Alters leitete er die Schlachten 1796 den 14. März bey Montenotte und Savona; den 14. April bey Milefimo und Dego; den 20. April bey Ceva und Mondovi; den 10. May bey Lodi: den 3. August bey Lonado: den 5. bey Castiglione: am 4. Sept. bey Roveredo: am 8. bey Bassano. Im J. 1797 den 14. Jänner bey Rivoli: den 12. am Tagliamento, u. erzwang den Frieden von Campo Formio. Erobert am 17. October 1799 Malta, landete den 1. July bey Alexandria,

schlägt sich den 21. bey den Pyramiden Aegyptens, zieht den 22. in Cairo ein, siegt den 16. April 1799 bey Esdrelon am Berge Thabor, und wird den 22. July zum erstenmahle bey Abukir vom Nelson geschlagen. Er kömmt mitten durch die feindliche Flotte den 15. Okt. zu Paris an, stürzt bald darauf das Direktorium, wird erster Consul, siegt den 14. Juny 1800 bey Marengo: befleckt sich mit dem Morde des Prinzen von Enghien den 21. März im Walde bey Vincennes: erhält den 2. December 1804 die Kaiser-, und darauf die eiserne Krone; siegt am 2. December 1805 bey Austerliz: am 14. Okt. 1806 bey Jena und Auerstädt am 7. und 8. Febr. 1807 bey Eylau; am 14. bey Friedland; spielt 1808 und 1809 unerhörte Intriguen in Spanien; siegt 1809 bey Abensperg; verliert den 20. und 21. May die Schlacht bey Aspern; siegt wieder am 5. July bey Deutschwagram, leitet am 10. und 11. July die Schlacht bey Znaym; und schließt am 14. Okt. den Wienerfrieden.

Mit dem Feldzuge vom Jahre 1812 ging sein Glück nach und nach zu Grabe. Die blutigen Schlachten bey Smolensk und Borodina schwächten ihn ungemein; sein allzu langer Aufenthalt in Moskwa legt

den Grund zu seiner Vernichtung, die Niederlagen bey Kaluga, Berezina u. s. w. vollendeten sein Unglück in Moskwa, und die Schlachten bey Dennewis, Jüterbock, Culm, Leipzig u. s. w. in Deutschland, bis ihn endlich die Schlachten bey Brienne, Laon, Arcis, Vitry &c. in sein voriges Nichts versetzten.

So fiel der Mann, welcher seine Adler auf Petersburgs Thürmen pflanzen, den letzten Sprößling des ottomannischen Reiches stürzen, Feuer und Schwert nach Asien bringen, und wie es scheint, Herr des Goldes von Indostan, des Eisens der Tartarey, der Wälder von Thibet, von Persien und von China werden wollte. Ein Mann, welcher kein Bedenken trug, sich zu äußern: „Wer jeden Monath 30,000 Menschen anopfern, und 30 Millionen aufwenden kann, dem ist es erlaubt, die Welt zu beherrschen.“ — Seine Hauptbemühung war, den Handel des brittischen Neptuns zu zerstören, und ist einmahl Britannien überwunden, so dachte er alle Inseln von Afrika und Asien unter seine Füße zu beugen. Allein die Sonne von Austerlitz war für ihn untergegangen, und ging für ihn nicht mehr auf. — — Ja, sichtbarer hat sich die Vorsehung niemahls ausgesprochen, nie hat sie sich den Sterblichen mehr geoffenbaret, als in den Jahren 1813 und 1814. Was sonst langsam in Jahrhunderten geschah, das hat jetzt ein einziges Geschlechtalter erlebt. Nicht der chaldäische Usurpator sah den Fall des stolzen Babylons, welchem die Könige dienten, erst der Entel — Beleger — erblickte entsetzensvoll die schrecklichen Züge des göttlichen Urtheils. Nicht Cyrus, nicht Darius sahen die Rache der Griechen in Susa; weder Philipp, noch auch sein Sohn Alexander erblickten die rächenden römischen Fasces; die römischen Imperatoren erlebten nicht den Sturz der Monarchie durch die Völker des Nordens, wie Napoleon seinen Umsturz erlebte. — — —

Rom brauchte sieben Jahrhunderte zu seiner Aufnahme und zu seinem Verfall. Napoleon führte beyläufig durch neun Jahre sein Riesengebäude auf, welches aber in neun Monden wieder einstürzte.

Zu seinem Unglücke machte er sich nicht nur im Auslande, sondern auch in Frankreich selbst verhaft. Gleich beym Austritte seiner Regierung begann eine fürchterliche Spionade; er schränkte die Pressefreiheit sehr ein, und setzte sogar das Theater unter die strengste Aufsicht. Die Polizey hatte im Theater ihre Lauscher, um zu erfahren, wohin der Ton und die Stimmung des Volkes zielte. Man glaubt auch, Fouche habe die Höllenmaschine auf Gutachten Napoleons aufgerichtet, indem man weiß, daß dieser an diesem Abend ungewöhnlich schnell durch die Gasse fuhr, und er die Absicht soll gehabt haben, diejenigen einer Verschwörung wider ihn anzuklagen zu können, die er gezüglich haben wollte. Wirklich ließ er bald darauf den Dennerville, Cerachi und Arzeng, welcher im National-Convent den Dolch wider ihn gezüglich hatte, zum Tode verdammen. Cerachi zog sich seinen Haß dadurch zu, daß er sich weigerte, sein Bild zu meißeln. Auch Destrem, Carl Hesse, Lepelletier, Lebois und andere mehr entgingen seinen Intriguen, nicht, und mußten nach Guyanna ins Exil wandern. Bald entstanden in 27 Städten dergleichen Polizey-Anstalten, welche denen des Maximilian Robespierre nicht unähnlich waren. Eine Art von Polizeydienern waren auch die gefürchteten Gens d'Armes, welche Fouche, weil sie in ganz Frankreich ausgebreitet waren, zu seinen Absichten sehr gut brauchen konnte. Wie ehemahls der Tyrann Dionys zu Syrakus, so war auch Napoleon äußerst argwöhnisch und furchtsam; schließ nie allein, hatte beständig seinen getreuen Mameluken, Mustafa, und beträchtliche Wachen um sich.

Seine Gemahlinn hielt er für seine schützende Fortuna, die er in jeder Gefahr fest an sich hielt. Die Logen im Theater ließ er einwendig mit Eisenblech ausflittern, und einen Wagen verfertigen, der zwischen dem Holz dicht mit Eisen verwahrt war. Einen Theil der Tuilleries ließ er sogar mit eisernen Gittern umfassen, Abends zeitlich sperren und des Morgens spät eröffnen. So wohnte auch der Tyrann Dionys — und hielt sich stets vom Volke entfernt, um für etwas mehr als Menschliches angesehen zu werden.

Schilderungen aus London.

Aus Schopenhauers Reise entlehnen wir folgende, auf Industrie und Handel Bezug habende Nachrichten aus London.

1) Die Läden und Magazine in London.

Von der Pracht der Läden und Magazine ist schon vielleicht zum Ueberfluß viel geschrieben. Wahr ist's, nichts fesselt den Fremden mehr in Erstaunen, als der Reichthum und die Eleganz derselben. Die kostbaren glänzenden Ausstellungen der Silberarbeiten, die schönen Drappirungen, in welchen die Kaufleute, die mit Musselinen und andern Zeugen handeln, ihre Waaren hinter großen Spiegelfenstern dem Publikum zeigen, der feenhaftige Schimmer der Glas = Magazine, Alles blendet und reizt. Aber auch viel geringere Gegenstände werden auf eine, dem Auge gefällige Weise zum Verkaufe ausgetheilt. Die Kerzengießer z. B., wissen ihre Läden recht zierlich hinter den Fenstern aufzupuzen. Die Apotheker, hier Chymisten genannt, verzieren

ihre Läden mit großen gläsernen Vasen, angefüllt mit Spiritus oder Wassern, in allen möglichen schönen und glänzenden Farben; dazwischen prangen große künstliche Blumensträuße. Abends, wenn hinter allen diesen farbigen Gläsern Lampen brennen, schimmern diese Läden wie Aladdin's Zauber = Grotte. Nichts Lockenderes kan man sehen, als einen der vielen großen Obstläden, in welchen alle Früchte aller Jahreszeiten und Zonen, von der königlichen Ananas bis zum kleinen sibirischen Staudenapfel, in zierlichen Körben, mit Blumen und Drangerie geschmückt, prangen. Die Kuchenläden, in welchen es Ton ist, Morgens einzusprechen, und einige kleine Törtchen heiß von der Pfanne weg, zum Frühstück einzunehmen, präsentiren sich auch recht hübsch. Alles was Kuchenbecker und Conditoren nur erfanden, steht, lockend angerichtet, auf Schneeweis behangenen Tischen, dazwischen Blumen, Gelees, Eis, Liqueurs, Dragees von allen Farben und Arten in zierlichen Krystall = Vasen. Bald fesseln uns wieder die Kupferstichläden, in welchen täglich neue Gegenstände dargeboten werden, oft wahre Kunstwerke, öfters Erguß satyrischer Laune, oder Porträte berühmter Menschen, auch wohl Thiere, wie es kommt. Immer umlagert ein Kreis Neugieriger diese Fenster. Fast ist's unmöglich vorbeizugehen, ohne wenigstens einige Augenblicke von der Schaulust festgehalten zu werden. Die Magazine der Buchhändler gewähren ebenfalls täglich neuen Genuß. Bald sind's Neuigkeiten, bald schöne Prachtausgaben älterer Schriftsteller, bald kostbare Kupferwerke, die man ungehindert betrachten kann. Andere Kaufleute, sogenannte Stationers, di allen möglichen, zum Schreiben und neuen brauchbaren Dingen handelnden, täglich tausend neue, uns Deutschen unbekannt Pappenarbeiten, Verzierungen,

Rupferstiche, Berggoldungen und dergleichen; wieder andere haben in ihren Läden Briestaschen, nichts als Briestaschen, von der riesenmäßigen Mappe an, bis zum winzig kleinen zierlichen Necessair. Dazwischen stimmen Magazine, wo die herrlichsten Stahlarbeiten im Sonnenglanze das Auge blenden. Die Miniaturmaler stellen ihre, oft sehr schönen Arbeiten dem Publikum vors Auge; gewöhnlich sind's sehr ähnliche Porträts bekannter Personen, Schauspieler und Redner, um die Lust zu erwecken, auch sein eigenes werthes Ich so täuschend vervielfacht zu sehen.

Schon der Anblick der vielen Inschriften unterhält, welche an den Häusern mit vollkommen schön gezogenen goldnen Buchstaben glänzen. Welche Menge Bedürfnisse, die der genügsame Deutsche kaum kennt, werden hier als unentbehrlich ausboten. Besonders fällt es auf, daß die königliche Familie so viel Kaufleute und Handwerker beschäftigt. Aber jeder derselben, bey dem einmal zufällig für ein Mitglied des königlichen Hauses gekauft wird, jeder Schuster oder Schneider, der einmal so glücklich war, für einen Prinzen einen Stich zu thun, hat das Recht, sich auf der Inschrift seines Hauses dessen zu rühmen, und die Gunst des Augenblicks für dauernd auszugeben. So prangt denn auch der Name eines, mit allerhand Arkanen handelnden auf der Inschrift seines Hauses am Strand mit dem prächtigen Titel: Bugdestroyer to Her Majesty, the Queen; Wanzenvertilger ihrer Majestät der Königin. Gewiß ein Titel, der noch auf keiner Hostliste gefunden ward!

(Fortsetzung folgt.)

Getäuschte Hoffnung.

Vor einiger Zeit starb in dem Dorfe Disouguin bey Aire, in der ehemaligen Grafschaft Artois, ein Mädchen, Marie Josephe Dalb, als Opfer einer un-menschlichen Härte, nach einem mehr als 11jährigen Leiden. Sie war Dienstmagd bey einem Pächter, liebte den Sohn ihres Herrn mit aller Stärke eines jungen Herzens, und wurde eben so von ihm wieder geliebt. Der Vater will in keine Verbindung willigen, weil Marie arm ist. Einst zur Erndtzeit sagte er im Scherz, aber ernst sich stellend, zu ihr: „Marie, wenn du binnen jetzt und drey Tagen dieses Stück Feld abmähest, ohne daß dir jemand dabey hilft, so sollst du meinen Sohn haben.“ Das liebende Geschöpf, diesem Wort vertrauend, beginnt das Werk; die Liebe gibt ihr ungewöhnliche Stärke; sie arbeitet Tag und Nacht, und als sie es vollendet hat, und den verheißenen Lohn forderte, weist der Vater sie schneide mit den Worten ab: „Ha, Narrchen, es war nur Spaß!“ Das hatte die Arme nicht erwartet. Getäuschte Hoffnung und die übermenschliche Anstrengung in den letzten Tagen und Nächten versetzten sie in einen bewußtlosen Zustand, aus dem sie auch nicht mehr erwachte; ihr Körper hatte alle Spannkraft verloren. Seit 10 Jahren war sie ohne Bewußtseyn, ohne Gefühl und gänzlich bewegungslos; sie hatte aber während dieser Zeit nichts als Wasser mit etwas Honig vermischt genossen. Seit 2 Jahren hatte sie sich nicht selbst von der Stelle bewegt, und kein Lebenszeichen von sich gegeben, als ein fast unmerkbares Athemholen, und daß sie das dargereichte Honigwasser hinunter schluckte.